



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

R.: Ausblicke auf den Kriegsschauplatz. 6.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

er davon auf den Boden, rief den Quästor herbei und sprach: Ich spende dem Jupiter Befreier. Schau her, junger Mann: die unheilvolle Bedeutung mögen die Götter abwenden; aber du lebst in einer Zeit, in der es wol frommen kann, den Geist durch Beispiele standhaften Muths zu kräftigen. An dieser Stelle brechen die erhaltenen Handschriften des Tacitus ab. Der Zufall, der uns so viel Werthloses aus der alten Literatur erhalten, hat uns den Schluß dieses furchtbaren Trauerspiels — die Vergeltung, die Nero nicht lange nachher ereilte — entzogen, und es ist zu fürchten, auf immer. Schon in der nüchternen Erzählung Suetons wirkt sein gräßliches Ende erschütternd, um wie viel gewaltiger muß der Eindruck gewesen sein, den Tacitus Darstellung gemacht hat.

Ausblicke auf den Kriegsschauplatz.

6.

23. Juni.

Seit der Schlacht von Magenta sind die Oestreicher in beständigem Rückzug geblieben. Während sie bis dahin zu viel hatten festhalten wollen, haben sie von da ab aufgegeben, was nur aufzugeben war. Man kann nichts dagegen haben, daß sie Orte, wie Pavia und Pizzighettone, die nur einer schwachen Vertheidigung fähig waren, räumten, daß sie überhaupt nicht alle Plätze besetzen ließen, welche auf dem aufgegebenen Gebiete lagen. Doch einige Punkte auf solchem Gebiete festzuhalten, das gewährt einen ungemeinen Vortheil für den Fall künftigen Wiedervordringens. Ein solcher Punkt war nun namentlich Piacenza, eine haltbare Festung.

Aber die Oestreicher haben auch dies aufgegeben. Sie wollen somit, wie es scheint, alle ihre Kräfte zu einem großen Schlage versammeln; sie wollen nur darauf ausgehen, einen Sieg zu gewinnen und gar nicht mehr daran denken, wie dieser Sieg, wenn er gewonnen sein wird, auf die erfolgreichste Weise ausgebeutet werden solle.

Ein solches Verfahren ist allerdings im Allgemeinen ein durchaus angemessenes; indessen man muß in keinem Fall die Consequenz auf die äußerste Spitze treiben.

Um ihren großen Sieg zu gewinnen, eilen sie in ihre Stellung von Minicio und Utsch. Wollten sie, was sie begonnen, mit noch größerer Consequenz

treiben, so müßten sie auch wol noch die dortigen vier Festungen räumen, und dieselben Leute, welche uns versichern, daß die Niederlage von Magenta eigentlich ein Vortheil für die Oestreicher gewesen sei, weil sie sich in Folge davon ihren Quellen nähern, würden vielleicht uns auch vordemonstrieren, daß das Aufgeben von Mincio und Gtisch ein noch größerer Vortheil für die Oestreicher sei, weil sie sich nun offenbar noch mehr ihren Quellen nähern.

Was noch nicht ist, kann noch werden; für jetzt aber werden der Mincio-Linie und dem Festungsviereck ja noch magische Eigenschaften zugeschrieben. Wahrhaftig, man spricht jetzt wieder von dieser Festungsgruppe, als ob sie von sich selbst wirke, als ob sie handeln könne, wie ein vernünftiger Mensch. Dieses indessen verhält sich gar nicht so. Im besten Falle kann eine solche Gruppe als eine tüchtige Maschine betrachtet werden, welche der Mensch mit Leib und Seele erst beleben und ausnützen muß, die er allein regieren und bald zweckmäßig, bald unzweckmäßig gebrauchen kann. Unzweckmäßig gebraucht nützt die Festungsgruppe ebenso wenig als die gezogenen Schießprügel.

Aber gerade das blinde stiermäßige Vertrauen auf die unbedingte Wirkung solcher Maschinen, über denen man den Geist, der sie gebrauchen sollte, glaubt entbehren zu können, ist kein Prognostikon des Sieges.

Die Hauptsache für die Oestreicher würde wol sein, daß sie einen Geist an die Spitze ihres Heeres brächten, daß sie endlich einmal die Verhältnisse des Oberbefehles klar und angemessen gestalteten, daß sie nicht mehr stolz seien auf die Menge deutscher Fürsten und Herrn, „welche die Fahne Oesterreichs hoch halten“, sondern praktischen Stolz zeigten auf die Menge deutscher Intelligenz, welche im Heere steckt, und daß sie dieser rücksichtslos oder vielmehr rücksichtsvoll die gebührende Stellung einräumten, statt das gute Recht dieser Intelligenz an die verderbten Geschlechter zu verschleudern, welche eben auch solche Traditionen sind, wie das berühmte Festungsviereck.

Kaum sind jemals einem Feldherrn günstigere Chancen des Sieges geboten worden, als dem Feldzeugmeister Giulay am Tessin. Und was ist daraus geworden? Aus dem möglichen glänzenden Siege eine wirkliche glänzende Niederlage. Welcher Feldherr hatte jemals tapferere, hartnäckigere, zähere Soldaten? Wer hat sie jemals ärger mißbraucht und weniger gethan, ihre Kräfte durch richtige Verwendung zu verwerthen? Wem bot der Feind je bequemere Gelegenheit zur Wirkung auf der für ihn günstigsten Linie? und welcher Feldherr hat je weniger als Giulay Vortheil daraus zu ziehen gewußt, obgleich ihm, wie es constatirt ist, früh genug bekannt war, was der Feind im Schilde führe.

Was sollten wol einem Führer dieser Art Gtisch und Mincio mit ihren festen Grenzsteinen nützen? Die festen Grenzsteine sind doch nur Steine. Wird ein solcher Mann das Brod des Sieges aus ihnen backen?

Ein großer Theil des Uebergewichtes, welches die französische Armee bisher gezeigt hat, liegt darin, daß es in ihren Reihen heißt: „die Intelligenz marschirt voran;“ während bei unsern guten Deutschen eigentlich der umgekehrte Grundsatz gilt. Der gescheute Mann, der richtig urtheilt und handelt, wird entweder damit bei Seite geschoben, daß er ein „Gelehrter“ sei, oder alte wackelbeinige Autoritäten versuchen ihn bescheiden zu machen, indem sie ihn beständig zurückschieben und die Dummheit auf seine Kosten beloben. Trotz des argen französischen Despotismus und trotzdem, daß er auch oft etwas Anderes eher gebraucht als Geist, lebt doch in der französischen Armee bis auf diesen Tag ein Respect vor der Intelligenz, welcher viele sonstige Sünden ausgleicht. So finden denn in Frankreich immerhin neben den Baraguays und den Canroberts die Mac Mahon und Niel ihre gebührende Stelle. Wie sieht es damit in Deutschland aus? Bis auf Weiteres miserabel. Ehe nicht alle alten Scharteken abgenutzt sind, werden wol die brauchbaren Leute nicht herauflkommen. *)

Die österreichische Festungsgruppe, welche die Ehre hat, gegenwärtig als die Marke französischen Vorschreitens betrachtet zu werden, besteht aus den Plätzen Peschiera und Mantua am Mincio, Verona und Legnago an der Etsch. Verona ist der Hauptpunkt in ihr durch Lage, Bevölkerung, Reichthum und Befestigung, dann folgt Mantua, endlich die beiden kleinen Orte Peschiera und Legnago.

Man hat sich gewöhnt, nur diese vier als Punkte der Gruppe zu betrachten, unter gegenwärtigen Umständen dürfte man sich bald überzeugen, daß dieselbe damit noch nicht vollständig ist, daß man vielmehr das System des Po auf der einen Seite mit hineinziehen müßte und andererseits vielleicht ein fester Uebergang über die Etsch oberhalb Veronas ein wesentlicher Vortheil sein möchte.

Die Vortheile, welche eine solche Gruppe bietet, bestehen nämlich wesentlich darin, daß die Armee, welche sich ihrer bedient, eine Anzahl von festen Uebergangspunkten hat, welche der Feind ihr nicht ohne Belagerung nehmen kann; daß sie dadurch die Möglichkeit gewinnen soll, — wir sagen ausdrücklich nicht unbedingt gewinnt, — die Schlacht zu vermeiden, wo ihr dieselbe unbequem ist und unter günstigen Bedingungen wieder die Schlacht anzunehmen oder zu suchen. Alle die festen Plätze oder Punkte, welche wir als Hauptbestandtheile der Gruppe genannt haben, liegen an beiden Ufern

*) Anm. der Redaction. — Die neue Schlacht scheint doch insofern ihre guten Wirkungen geübt zu haben, als man endlich Hef das unbeschränkte und ungetheilte Commando übertragen hat. Auch die Rückkehr des Kaisers nach Wien scheint damit in Verbindung zu stehn. Von jetzt an dürfen wir wol bessere Nachrichten erwarten; hätte man die Erfahrung nur nicht zu theuer erkauft!

der betreffenden Flüsse, ihre Befestigungen schützen also Brücken, welche über diese Flüsse führen; ebenso müßten nun zur Vervollständigung des Systems die Oestreicher noch Brücken und doppelte Befestigungen (Brückenköpfe) am Po bei Borgoforte, Governolo, Ostiglia, Deschiobello haben.

Das Spiel einer solchen Festungsgruppe, wie man es sich gewöhnlich denkt, ist beispielsweise folgendes: die österreichische Armee steht nach Abzug der Besatzungen für die einzelnen Plätze, welche so schwach als möglich bemessen werden, bei Verona, am rechten Etschufer; die Verbündeten massiren und beobachten mit einzelnen Abtheilungen Peschiera und Mantua, gehn über den Mincio und wollen die Oestreicher bei Verona angreifen; diese aber fühlen sich nicht stark genug zur Schlacht, gehn durch Verona ans linke Etschufer; nun folgt ihnen dahin das Gros der Verbündeten; die Oestreicher detachiren unterdessen von Verona nach Peschiera und Mantua, um die dort stehenden Beobachtungsdetachements mit überlegenen Kräften anzugreifen und zu schlagen, während ihr Gros vielleicht wiederum durch Verona ziehend dort am rechten Etschufer stehen bleibt. Statt dessen können aber die Oestreicher nun auch die Theilung der Verbündeten in zwei Hälften, welche eintritt, während diese die Etsch vom rechten nach dem linken Ufer hin überschreiten, benutzen, um auf einem Ufer z. B. dem rechten mit ihrer ganzen Macht aus Verona hervorbrechend, die eine Hälfte des Feindes zu schlagen.

Jeder wird sich dies leicht weiter ausmalen können. Wir wollen, um dies zu erleichtern, nur in großen Zügen an das Beispiel Radetzky's vom Jahre 1848 erinnern. Radetzky zog sich im genannten Jahre mit den ihm treu gebliebenen Truppen aus der Lombardei auf Verona zurück, wo er sich durch andere Truppen aus dem Venetianischen verstärkte und auf weitere Verstärkungen wartete, die ihm durch Friaul zukommen sollten. Die Piemontesen folgten ihm an den Mincio, begannen die Belagerung Peschieras, welches sie auf beiden Mincioufern einschlossen und nahmen zur Deckung dieser Belagerung eine Stellung zwischen Peschiera und Verona. Aus dieser Stellung machten sie am 6. Mai einen Angriff auf Radetzky, dieser lieferte ihnen die Vertheidigungsschlacht von Sa. Lucia vor Verona, in welcher er Sieger blieb. Die Piemontesen kehrten in ihre Stellung zur Deckung der Belagerung von Peschiera zurück. Einen Theil ihrer Truppen hatten sie zur Beobachtung Mantuas am rechten Mincioufer am Curtatone aufgestellt. Im Lauf des Monat Mai erhielt Radetzky die Verstärkungen, welche unaufgehalten durch die bei Vicenza stehenden päpstlichen Truppen durch Friaul heranzogen. Nun glaubte er in die Offensive übergehn zu können. Er marschirte von Verona auf Mantua, brach aus dieser Festung am rechten Ufer des Mincio hervor, und schlug die Italiener am Curtatone. Indessen in dem weiteren Vordringen am rechten Mincioufer aufwärts, welcher auf den Entsatz von Peschiera be-

rechnet war, traten Verzögerungen ein; dazu kam die Nachricht vom zweiten wiener Aufstand und von dem bereits erfolgten Fall Peschiera's. Radetzky kehrte nun um, ging bei Mantua ans linke Mincioufer, bei Legnago ans linke Etschufer, marschirte auf Vicenza, zwang hier am 10. Juni die päpstlichen Truppen unter Durando zur Capitulation und eilte dann sofort wieder nach Verona, wo er eben zur rechten Zeit ankam, um einen zweiten Versuch der Piemontesen, Verona durch Handstreich zu nehmen, zu vereiteln. Weitere Verstärkungen zogen nun Radetzky ungehindert zu; die Piemontesen dagegen trafen Anstalten zur Belagerung Mantua's. Die Einschließung dieses Places, welcher viel umfangreicher ist, als Peschiera, auf beiden Ufern des Mincio, bedingte eine größere Zertheilung der Kräfte, auch die Beobachtungsstellung zwischen Mincio und Etsch gegen Verona mußte nun abgeschwächt werden. Radetzky benutzte dies zu einem offensiven Vorgehn von Verona gegen den Mincio, er gewann den Sieg von Custozza, welcher ihn aus der Festungsgruppe heraus und zu dem Siege und dem Waffenstillstand von Mailand führte.

Es wird klar sein, daß es dem Angriff vor allen Dingen darauf ankommen sollte, eine solche Festungsgruppe zu isoliren.

Denn erstens bezieht der Vertheidiger eine solche Stellung vornämlich nur, um Verstärkungen abzuwarten; zweitens muß er auf ihrem Gebiete aber auch leben, so lange er sich auf demselben befindet.

Die Verstärkungen können dem Vertheidiger der Festungsgruppe nicht zugehen, wenn der Feind sich zwischen die Gruppe und jene stellt; versteht sich mit überlegenen Kräften. Leben aus einem Gebiete beschränkter Ausdehnung, dessen Bevölkerung möglicherweise durch den Zuzug einer großen Armee verdoppelt wird, kann man, von allen sonstigen Quellen abgeschnitten, nur eine bestimmte Zeit.

Es folgt hieraus ohne weiteres, daß eine große Armee in einer solchen Festungsgruppe weniger Zeit zum kühlen Abwarten hat, als eine kleine, daß es doppelten, dreifachen Geistes an der Spitze der erstern bedarf. Denn sie muß jede Gelegenheit zum offensiven Draufgehn kräftig beim Schopf nehmen, weil sie kürzere Zeit auf dem Gebiete leben kann, auf welches sie sich eingeschränkt hat; sie kann das freilich auch, bei ihrer größeren Stärke findet sie viel mehr Gelegenheiten; aber ob sie diese benutzt, das hängt doch von dem Mann ab, der sie befehligt. Traut man einem Giulay, der das Canapè an der Sefia so feurig geliebt hat, zu, daß er dergleichen Gelegenheiten benutzen werde? Wir thun es nicht, — und mit dem Heß, den man auf alle mögliche Weise zwischen alle möglichen kaiserlichen, fürstlichen und gräflichen Stühle zwängt, ist unserer Meinung nach auch nichts gebessert. Ein unumschränkter und tüchtiger Führer, kein Mann, der nur die halbe Verantwort-

lichkeit und nur ein Drittel der Macht hat, das ist die Bedingung für eine zweckmäßige Benützung einer solchen Festungsgruppe.

Der Heß, der nicht der Heß sein kann, wird am Ende nothgedrungen der Joly-Giulay.

Man bedenke wohl, daß es einer großen Armee viel leichter ist, eine andere ebenso große zu isoliren, als einer kleinen eine andere kleine; — und wenn nun obenein die große Angriffsarmee die Insurrection des ganzen Umlandes der Festungsgruppe für sich hat.

Eine französische Armee von 150,000 M. zwischen Etsch und Brenta, gestützt auf den Po, mit dem freien Rückzug südwärts durch Modena und die Romagna, mit ihr in einiger Verbindung am Po oberhalb Ferrara im Besiß von Borgoforte, Governolo und Ostiglia 80,000 Piemontesen und Lombarden; in den Bergen nördlich Verona zwischen Gardasee und Brenta 10,000 Italiener unter Garibaldi, welche über den ganzen Landsturm der Gegend gebieten und die Verbindung der Festungsgruppe mit Tirol verlegen, wie die Franzosen die Verbindung durch Friaul; außerdem französische Flottillen an der Adria, welche 60,000 M. an deren Küsten beschäftigen und festhalten; — da braucht es etwas, um aus der Festungsgruppe an Etsch und Mincio Nutzen zu ziehen, wenn man selbst mit 200,000 M. darin steht. R.

Rom und Berlin.

Torso und Korso. Aus dem alten und neuen Rom von Hermann Lessing. Berlin, Springer.*)

In meinen Staaten kann jeder nach seiner Fagon selig werden, sagte der Philosoph auf dem preussischen Thron, während die Päpste die Vernichtung der Reher verlangen. Und doch hatte der große Friedrich, der gewiß nicht Romantiker genannt werden kann, eine schwärmerische Sehnsucht und rief aus: „Ich gäbe gern eine meiner Rippen darum, wenn ich nur einmal auf der Via Appia reiten könnte.“ Den Deutschen lag wie in ihren Kaisern immer der Römerzug am Herzen und noch jetzt machen Deutsche, und nament-

*) Wir theilen als Probe aus diesem geistreichen und liebenswürdigen Büchlein das vorstehende Fragment mit.